Donnerstag, 21. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 8931.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛℳ 50 ₰. Auswärts 5 ℛℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

1875.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Gumbinnen, 20. Jan. In Janow, Kreis Lody, ist die Rinderpest ausgebrochen.

Berlin, 20. Jan. Der Reichstag erledigte heute eine Reihe von Petitionen, die Eisenbahntarife betreffend und nahm nach längerer Berathung den Benda'schen Antrag auf Einberufung der Enquetecommission zur Untersuchung der Tariffrage an, die Berichterstattung soll in nächster Reichstagssession erfolgen. Der Präsident des Reichseisenbahnamtes verwies im Laufe der Debatte auf die bekannte neueste Denkschrift des Reichskanzlers an den Bundesrath, in deren Richtung die Beschlüsse des Bundesraths sich wesentlich bewegen würden; er hob hervor, daß die Reichsregierung dabei objectiv und unparteiisch gleich sehr den Credit der Eisenbahnunternehmungen wie die öffentlichen Verkehrsinteressen gewürdigt habe. Zu der Einsetzung einer aus Bundesraths- und Reichstagsmitgliedern bestehenden Commission hielt der Präsident Meybach den Reichstag nicht competent. Hierauf wurde der von Schulze-Delitzsch eingebrachte Antrag auf Diäten in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. — Der Antrag Taczanowski, wonach die Rechte der polnischen Nationalität und Sprache in den ehemaligen polnischen Landestheilen aufrecht erhalten werden soll, wird nach längerer Debatte abgelehnt. — Nächste Sitzung morgen.

Plymouth, 20. Jan. Das Kanonenboot „Albatroß", welches von Christiansand hier eingetroffen, wird wahrscheinlich morgen nach Santander in See gehen.

San Sebastian, 19. Jan. Die spanischen Dampfer „Ferrolano", „Consuelo" und „Guipuzcouno" kreuzen in der Bai Zarauz und erwarten den Capitän Gustavs, um die Entschädigungsfrage zu ordnen. Das Kanonenboot „Nautilus" liegt in Passages vor Anker. Die deutschen Marineoffiziere dinirten gestern bei Loma und wohnten dem späteren Artilleriemanöver bei.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Madrid, 19. Jan. König Alfons ist heute nach Saragossa abgereist, um sich von dort zur Nordarmee zu begeben und an den militärischen Operationen, deren Aufnahme unmittelbar bevor- [illegible] Dem Vernehmen nach [illegible] den zu Don Carlos übergetretenen Offizieren welche vor Wiederbeginn der Feindseligkeiten in die königliche Armee wieder eintreten, von der Regierung vollkommene Amnestie zugesichert werden und sollen ihnen selbst ihre Ordensdecorationen belassen werden. Aus Veranlassung der von den Carlisten begangenen vielfachen Gewaltthätigkeiten gegen die Eisenbahnbeamten, hat die Regierung, wie verlautet, den Beschluß gefaßt, jeden Carlisten, der in der Nähe einer Eisenbahn mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, erschießen zu lassen. — Der König hat den spanischen Diplomaten, welche aus Veranlassung des Regierungswechsels um ihre Entlassung gebeten haben, dieselbe nunmehr ertheilt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. Jan. Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe die nach dem Regulativ für den Geschäftsgang bei dem Reichsoberhandelsgericht angefertigte Zusammenstellung der gesammten Geschäfte desselben für das Jahr vom 1. December 1873 bis zum 30. November 1874 zur Kenntnißnahme zugeben lassen. Danach waren zu bearbeiten 129 rückständige Sachen aus dem Jahre 1873, diesjährige Sachen 1363, zusammen 1492 Sachen. Davon sind ausgeschieden in Folge Entsagung, Zurückweisung oder Incompetenz-Erklärung 45 Sachen, es bleiben zu bearbeiten 1447 Sachen, davon sind 1275 erledigt, es bleiben rückständig 172. Von den Rückständen bleiben zu erledigen: durch Anfertigung des Referates 74, durch Abhaltung des Audienztermins 76, im Uebrigen 22, in Summa 172. Beschwerdesachen waren zu bearbeiten 97, die bis auf 1 erledigt wurden. Die Zahl der Vorträge hat vom 1. December 1873 bis zum 30. November 1874 betragen 4919. Die Staatsanwaltschaft hat in 186 Spruchsachen mitgewirkt. Davon kommen auf Preußen 53, auf Bayern 91, Rheinhessen 10, Elsaß-Lothringen 32. Die Zahl der im Geschäftsjahre 1874 bearbeiteten Referate betrug 1310, daran participiren Preußen mit 661, Bayern mit 108, Sachsen mit 255, die übrigen Staaten mit kleinen Summen. Die Zahl der Revisions-Ober-Appellations- und Querelsachen, in denen das angegriffene Urtheil bestätigt worden, betrug 867, die in denen es abgeändert worden 408. Die Zahl der Nichtigkeitsbeschwerden und Klagen und Cassationsrecurse, welche für unbegründet erklärt wurden, betrug 465, die der begründeten 198. An Beschwerden wurden 50 für begründet, 66 für unbegründet erklärt. — In der hiesigen Gelehrtenwelt macht ein Zerwürfniß zwischen den Docenten der National-Oekonomie an der Berliner Universität einen peinlichen Eindruck. Der Professor Adolph **Wagener** hat in seinen Vorlesungen den Privatdocenten Dr. **Düring** einer scharfen Kritik unterzogen und letzterer ihn mit gleicher Münze bei Gelegenheit eines Vortrages in einem hiesigen Vereine bezahlt. Wagener hat von seinem Recht als ordentlicher Professor Gebrauch gemacht und Düring bei der philosophischen Facultät verklagt. Diese hat ihm zur Vertheidigung einen Termin von — nur 48 Stunden gewährt. Es steht der Facultät das Recht zu, den Verklagten, falls sie ihn im Unrecht findet, von dem Lehrstuhl auszuschließen. Man ist gespannt, wie die Entscheidung ausfallen wird.

* Die **Schriftführerwahl** des Abgeordnetenhauses hat diesmal zu einem kleinen Intermezzo geführt, welches nicht ohne Erwähnung hingehen darf. Es sind gewählt worden die Abgg. v. Saucken-Julienfelde, Delius, Sachse, Laporte, Dr. Lieber, v. d. Goltz, Lutteroth und Bernards. Schon in der gestrigen Sitzung legte der Abg. v. Unruh-Magdeburg vier sogenannte Steinschlägerbrillen auf den Tisch des Hauses nieder, damit die Herren Schriftführer besser die Abstimmung in Augenschein nehmen könnten. Man nahm den Scherz als einen solchen an, obgleich man den ernsten Sinn desselben herausfand, der sich gegen einen der früheren Schriftführer, den Abg. Bernards, richtete. Herr Bernards hatte nämlich sowohl im Abgeordnetenhause als auch im Reichstage, sobald ihn der Turnus traf, als Schriftführer zu fungiren, wiederholt dadurch Zeitversäumnisse u. s. w. herbeigeführt, daß er selbst in solchen Fällen, in denen alle anderen Schriftführer und der Präsident über die Abstimmung einig waren, dieselbe für zweifelhaft erklärt, und dadurch Auszählung resp. Namensaufruf herbeigeführt. Dies hatte ihm gerade nicht die Zuneigung der Abgeordneten verschafft und es war definitiv angeregt worden, Hrn. Bernards, wenn er auch von der ultramontanen Partei wieder als Candidat aufgestellt würde, nicht wieder zu wählen. Die Fortschrittspartei, die Freiconservativen und Conservativen hatten deshalb auch für ihn dem Abg. Münzer ihre Stimme gegeben, so daß Hr. Bernards 80 Stimmen gegen sich hatte. Wie die „D. R.-C." hört, hat nun, da er doch einmal gewählt ist, der Senioren-Convent heute, der deshalb zu einer besonderen Sitzung zusammengetreten war, Hrn. Bernards den Wunsch ausgesprochen, künftighin bei den Abstimmungen mehr parteilos zu verfahren, als er nach der Meinung einer großen Zahl von Abgeordneten bisher gethan.

— Im Anschluß an die von uns bereits mitgetheilten Namen der Commandanten der für die spanischen Gewässer ausgerüsteten Schiffe, können wir nunmehr nach der „Kieler Ztg." noch mittheilen, wie sich die Stäbe dieser Schiffe zusammensetzen: An Bord der „Luise" sollen eingeschifft werden: Capitain-Lieutenant Mensing, die Lieutenants zur See v. Ditfurth, Koethner, Frhr. v. d. Goltz, die Unterlieutenants Graf Baudissin, Altag und da Fonsecca-Wollheim. An Bord der „Victoria": Capitain-Lieutenant Stubenrauch, die Lieutenants zur See v. Gloeden, Mantius, Diedrichsen, die Unterlieutenants Boesly, Preuße und Wallis. An Bord des „Delphin": der Lieutenant zur See v. Raven und Unterlieutenant Müllenhof. An Bord des Drache": Lieutenant zur See v. Prittwitz-Gaffron und Unterlieutenant v. Arnim. Endlich an Bord des „Comet": Lieutenant zur See Maltzahn und Unterlieutenant Kohlhauer. Von diesen Schiffen wird nur der „Delphin" in Kiel ausgerüstet, alle übrigen befinden sich in Wilhelmshaven. Die Besatzungsstärke der „Louise" und „Victoria" beträgt, jede zu 230 Köpfen, zusammen 460 Köpfe. Die „Victoria" hat 10 Kanonen, 1550 Tonnengehalt und die Maschine 1300 indirecte Pferdekräfte. Die „Louise" hat 6 Kanonen, 1309 Tonnengehalt und 2100 Pferdekräfte. Die drei Kanonenboote haben jedes eine Besatzung von 64 Köpfen, jedes 4 Kanonen, 304 Tonnengehalt, der „Drache" 320, „Delphin" und „Comet" jedes 250 Pferdekräfte. Hiernach haben die in Ausrüstung begriffenen Schiffe zusammen eine Besatzungsstärke von 652 Köpfen, 28 Kanonen, 3771 Tonnengehalt und 4220 Pferdekräfte. Hierzu kommen die bereits an der spanischen Küste befindlichen Kanonenboote „Albatroß" und „Nautilus" mit zusammen 8 Kanonen, 1207 Tonnengehalt, 1200 Pferdekräfte und 190 Mann Besatzung, ferner die, wie anzunehmen ist, auch bereits in Santander eingetroffene Corvette „Augusta" mit 10 Kanonen, 1550 Tonnengehalt, 1300 Pferdekräfte und 230 Mann Besatzung, so daß die Gesammtstärke event. aus 8 Schiffen mit 46 Kanonen und 1072 Mann Besatzung bestehen wird.

— Die **Zugführer** sämmtlicher **Staatsbahnen** haben in diesen Tagen Petitionen an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in denen um Gleichstellung mit den ihnen dienstlich untergebenen Locomotivführern im Bezuge des Wohnungsgeldzuschusses gebeten wird.

— Die unter dem 16. d. M. von London an das Wolff'sche Telegraphen-Bureau gemeldete Nachricht über einen zwischen den beiden **Königen von Siam** ausgebrochenen Conflict war schon vor einigen Tagen durch das kaiserliche Consulat zu Singapore hierher gelangt. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt nun: Das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches hat in Folge dessen unverweilt die geeigneten Schritte gethan, um beim Eintritt ernsterer Verwickelungen in Siam die dortigen deutschen Interessen nicht ohne Schutz zu lassen. Wie wir hören, ist für den Fall, daß ein deutsches Kriegsschiff nicht so schnell zur Stelle sein könnte, Seitens der großbritannischen Regierung dem diesseits zu erkennen gegebenen Wunsche mit dankenswerther Zuvorkommenheit dahin entsprochen worden, daß die englischen Kriegsschiffe, welche auf telegraphische Requisition des englischen Consulats zu Bangkok bereits von den nahe belegenen britischen Besitzungen in die siamesischen Gewässer dirigirt worden sind, den Befehl erhalten haben, nöthigenfalls auch die Angehörigen des Deutschen Reichs zu schützen. Uebrigens wird die unmittelbar bevorstehende Ablösung der deutschen Corvette „Elisabeth" von der ostasiatischen Station durch die „Ariadne", welch' letztere sich augenblicklich auf der Fahrt zwischen Singapore und Hongkong befindet, und die gegen Mitte Februar in Singapore erwartete Ankunft der zur Ablösung der „Arcona" bestimmten „Hertha" die Möglichkeit gewähren, demnächst eventuell auch die deutsche Kriegsflagge in Bangkok zu zeigen.

— Die Berliner Handelsgesellschaft hat ihr Gebot auf die **Pommer'sche Centralbahn** von 450,000 Thlr. auf 500,000 Thlr. erhöht und diesen Preis als einen solchen normirt, der beim Einzelverkauf nur erzielt werden könnte. Das Concursgericht verlangt **eine Million Thaler**; die Gründe dieser Mehrforderung sind: Die Berliner Handelsgesellschaft und die Staatsregierung wollen die Bahn nicht zum Einzelverkauf, sondern zur Bahnvollendung übernehmen und hierzu haben die Objecte einen **höheren Werth**, als im Einzelverkauf, weil dieselben vollständig in ihrer jetzigen Lage und Beschaffenheit weiter verwendet werden können. Die Concursmasse müsse ferner vorweg außer den Concurskosten noch die Grundbesitzer-Entschädigungen aus übernommenen Verträgen voll bezahlen, nachdem sie in die Verträge eintrat, um nicht sofort die Bahn auflösen zu lassen. Eben so müsse die Concursmasse die im Interesse der Bahnvollendung übernommenen Kosten der Erhaltung des bisherigen Zustandes vorweg decken. Bei einer Veräußerung für nur 500,000 Thlr. würde nach Abzug dieser Masseschulden, für die anderen Gläubiger kaum etwas übrig bleiben. Der jetzige gerichtliche Verwaltungsrath dieser Bahn wird Behufs Anrufung des Abgeordnetenhauses in dieser Angelegenheit dieser Tage zusammentreten.

* Die „N. A. Z." veröffentlicht die Uebersetzung des vor dem Gerichte zu San Sebastian durch Vermittelung eines Dollmetschers am 12. Dezember in spanischer Sprache aufgenommenen Protocolles über die Aussagen des Capitän Zep-

Die Deutschen in den Vereinigten Staaten.

I.

Nach mäßigem Anschlage sind in das Gebiet der Vereinigten Staaten, seitdem es der europäischen Cultur unterworfen worden ist, 3½ Millionen Deutsche eingewandert. Allein in dem Jahrzehnt von 1845—54 sind (nach F. Kapp) gegen 1,300,000 von unseren Landsleuten nach den Vereinigten Staaten gekommen, und wenn die Zahl der jährlich Einwandernden in den folgenden Jahren dann auch wieder gesunken ist, beträgt sie doch noch in manchem Jahr bedeutend über hunderttausend. Bedenkt man, daß unser Volk zu den fruchtbarsten gehört, ja, daß es unter denen, die Amerika bewohnen, wohl die verhältnißmäßig größte Zahl von Geburten aufweist, so muß man nur erstaunen, wie es möglich ist, daß bei so beständig starker Zuwanderung sie selbst heute noch in jenem Lande keine Stellung einnehmen, welche sie vor dem unglaublich raschen Aufgehen im anglo-amerikanischen Elemente schützt, ihnen eine Existenz und Fortentwickelung als Volk, als **Deutsche** gestattet. Noch heute ist es die Regel wie vor hundert Jahren, wo man derartige Dinge etwa mit der anwidernden Fäulniß des römischen Reiches, den unsicheren Zuständen ꝛc. entschuldigen mochte, daß der Deutsche in demselben Maße seine eigene Muttersprache vernachlässigt, als er des Englischen mächtig wird, daß er ebenso die Anhänglichkeit an sein altes Vaterland und viele heimische Sitten in demselben Maße einbüßt als er sich in der neuen Heimath eingewöhnt. Daß es Ausnahmen giebt, versteht sich von selbst, und daß sie gerade jetzt, wo noch die zum Theil hochgebildete Generation der Flüchtlinge von 1848 und 1849 lebt, nicht selten sind, ist zum Glück wahr. Aber nichts desto weniger bleibt die Regel bestehen.

Nach 1870 — wir folgen hier wieder den interessanten Schilderungen aus dem amerikanischen Leben, die Friedrich Ratzel in der „K. Z." giebt — haben wir viel Tröstliches vernommen von dem neuen Geiste, der durch Deutschlands Erneuerung auch in die zerstreutesten Gemeinden jenseit des Meeres gekommen sei. Ich war damals im Osten gewesen und hatte die beschämende Thatsache nicht vergessen, daß dort die Deutschen (das Häuflein Siebenbürger ausgenommen) sich bereitwilliger ihres Volksthums entäußerten als die Serben und Slowaken; ich war daher nicht ganz so enthusiastisch. Nun bin ich in diesen zwölf Monaten fast Tag für Tag mit Deutschamerikanern aller Klassen umgegangen, habe sie als Farmer, als Handwerker, Kaufleute, Lehrer, Gelehrte — in Dörfern und kleinen und großen Städten, im Norden, Süden, Osten und Westen kennen gelernt, und muß zu meinem Schmerz gestehen: die schöne Hoffnung ist eitel. Unsere Landsleute bauen das Feld eines fremden Volkes. Mit allen Schulen, Zeitungen, Dichtern, Lehrern, Rednern, und was sie alles aufbieten, geht uns die zweite Generation zum großen Theil, die dritte vollständig und rettungslos verloren. Nie wird deutsche Sprache und Gesittung in den Vereinigten Staaten eine feste, sichere Stätte finden, nie sich einwurzeln können. Die kräftigen, gesunden deutschen Naturen werden das Blut des heruntergekommenen Yankeevolkes zwar auch in Zukunft auffrischen helfen, und herablassend verleiht ihnen dieses die Gnade, sich als Amerikaner betrachten zu dürfen, und die Söhne des größten europäischen Volkes schmeicheln sich, daß diese unvergohrene Nation sie gar unter gewissen Einschränkungen als ihres Gleichen ansehen will. Hohe Ehre! Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage: Es ist heutzutage für einen Deutschen, der etwas auf sein Volk hält, die Reise durch die Vereinigten Staaten eine Kette von traurigen Erfahrungen, von Demüthigungen und Enttäuschungen. Aeußerst wenig Lichtpunkte sind in dieselbe eingeflochten. Die Sache ist höchst betrübend, man muß nach den Ursachen forschen, ob vielleicht dort etwas Tröstliches zu finden ist.

Wie stehen die Eingewanderten anderer Nationalitäten den Amerikanern gegenüber? Sind sie bessere oder eben so schlechte Kinder ihres Volkes wie die Deutschen? Die Antwort läßt sich nach den Thatsachen, die uns Franzosen, Italiener, Spanier, Schweden, Norweger und Dänen an die Hand geben, in die kurze Regel fassen, daß alle, die durch Intelligenz und Charakter zu voller Theilnahme an der Culturbewegung des amerikanischen Volkes befähigt sind, sich rasch amerikanisiren, während die minder Fähigen, vor Allem die Franzosen, sich instinctiv abschließen und (wie sich in Canada, Louisiana, Missouri so treffend zeigt) durch die Abschließung zwar ihr Volksthum bewahren, aber gleichzeitig so ohne alle Rückwirkung auf die umgebenden Völker bleiben, so gründlich versteinern und herunterkommen, daß man sich fragen muß, ob diese zähe Bewahrung ihrer Sprache und Sitten, die für sie ohne Zweifel einen Nachtheil, ein Zurückgehen bedeutet, für ihr Volk im Großen noch von irgend welcher Bedeutung ist. Jeder, der diese Völkerfossile kennt, muß die Frage verneinen.

So wäre es denn nur die Schattenseite eines unläugbaren Vorzuges, der unsere Landsleute zu der raschen Ablegung der heimischen Sprache und Sitten disponirt? Man kann nicht läugnen, daß dem zum guten Theile so ist. Sich in das Wesen eines fremden Volkes so zu schicken, daß man aus den Cultur-Errungenschaften desselben nicht geringeren Vortheil zieht, als seine eigenen Angehörigen, erfordert Verstand, Fleiß und Ausdauer und eine Fähigkeit, alte Ideen und Anschauungen mit neuen zu vertauschen, welche einer gewissen geistigen Beweglichkeit entfließt, die unter den geistigen Gaben einen höheren Rang einnimmt als man gewöhnlich ihr zuzuweisen geneigt ist. Die Deutschen haben diese Gaben und sind durch sie ein colonisirendes Volk geworden, dessen Leistungen in Europa von keinem anderen Volke erreicht werden, während in anderen Welttheilen nur die Engländer, die durch bessere Machtverhältnisse begünstigt sind, ihnen den Rang abgelaufen haben.

Aber der Deutsche schickt sich nicht allein in fremde Zustände, er fügt sich ihnen leider auch viel mehr als nöthig, bückt sich und kriecht selbst in vielen Fällen, wenn es nicht anders geht, um sich an sie anzupassen. Es bleibt abzuwarten, in wie weit sich dies durch die hohe Stellung ändern wird, welche wir jetzt unter den activen Völkern einnehmen. Diese unschöne Gabe hilft ihm indessen keineswegs so viel als er meint; auf den untersten Stufen kann sie nützlich werden, aber weiterhin schadet sie, zumal sie sich mit Zwietracht und Neid paart, die wie ein Fluch auf allen Unternehmungen ruhen, welche die Deutschen in der Fremde mit vereinten Kräften anstreben. Die verhältnißmäßig ungemein geringe politische Bedeutung der Deutsch-Amerikaner erklärt sich aus dieser Thatsache, eben so ein großer Theil der Verachtung, mit der der Amerikaner (wenn er nicht mit Absicht den Angenehmen spielt) noch immer auf den „Dutchman" herabschaut. Natürlich ist damit nicht geleugnet, daß letzterer auch ungerechte Vorurtheile, Verständnißlosigkeit, Mißgunst u. dergl. zu Grunde liegen, denn der Durchschnitts-Amerikaner ist in vielen Beziehungen noch bornirter als der Franzose.

Bei alle dem müßte der Deutsche bei seiner Zahl, seinem Wohlstande, seinen großen natürlichen Gaben in den Vereinigten Staaten schon längst eine ganz andere Stellung einnehmen, wenn ihm nicht eine Apathie gegenüber den allgemeinen Interessen, den höheren Interessen der Gesammtheit eigen wäre, welche ihn fast überall, wo er nicht herdenweis auftritt, zu einer politischen Null macht. Er erweitert nicht gern seinen Horizont über den Kreis der Gemeinde hinaus, in der er lebt, wo möglich nicht einmal über die Grenzen seiner vier Pfähle. Er liebt viel weniger als der Amerikaner die Phrasen, das „Schaumachen" mit Gesinnungen und edlen Absichten, das ruhelose und zwecklose Agitiren, ohne das hier zu Lande weder im Kleinen noch im Großen ein politischer Erfolg zu erzielen ist. Seine bedeutendsten Größen stehen dem sogar feindlich entgegen. Der Americaner kann sehr gescheit sein und doch die Dinge nicht sehen wie sie sind, sondern wie sie sein sollen oder wie er sie haben möchte, der Deutsche ist seiner Natur nach realistisch, forschend, grübelnd. Er sieht zu viel vom wirklichen Wesen der Dinge, um auf den Schein Werth zu legen, der für die Politik hier Alles ist. Nichts scheint mir den Deutschen, gerade wie er dem Anglo-Amerikaner, dem feurigen, denkenden und

kin von dem Schiff „Gustav". Der wesentliche Theil desselben lautet:

„Ohne weiter einen Augenblick zu verlieren, erschien P. J. Zeplien, Capitän der Handelsbrigg „Gustav" aus Rostock im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, verheirathet, 43 Jahre alt und Rostocker Bürger, schwur auf seinen Glauben als „catolico protestante" (!)*) die Wahrheit zu sagen, und sprach sich nach der Erklärung des mitanwesenden Uebersetzers dahin aus: „daß er durch die Wellen des sehr aufgeregten und tobenden Meeres und unter dem Druck eines stürmischen West-Süd-West-Windes um 1 Uhr Nachmittags des vorigen Tages mit seinem Briggschiff „Gustav" zum Einlaufen in die Bucht von Guetaria gezwungen gewesen sei, — daß er ohne Havarie irgend welcher Art angekommen und gleich die Flagge gehißt habe, um einen Lootsen zu verlangen — daß er, da Niemand herauskam, auf Backbord und Steuerbord Anker warf, während er Gegenstand unzähliger Schüsse war, die von unbewohnten Stellen der Küste und von den Felsen aus durch Feuerwaffen, als Gewehre und anderen ähnlichen auf ihn gerichtet wurden. Kurze Zeit darauf hörte er ebenfalls Kleingewehrfeuer aus dieser Festung und Kanonenschüsse von einem nahe bei der Stadt gelegenen Felskegel, der eine Insel zu sein schien, ohne jedoch unterscheiden zu können, von welcher Seite diese letzteren Schüsse kamen und zu welchem Zwecke dieselben abgefeuert wurden. Gegen 4 Uhr desselben Nachmittags verließ ein mit 15 Mann besetztes Boot diesen Hafen, kam unter Kugeln durch bis an die Seite des Schiffes, fand dort die ganze Mannschaft in Besorgniß, den doppelten Schrecken des Meeres und des Bleies ausgesetzt und nahm dieselbe, nachdem sie mit ihren Offizieren einen einstimmigen Beschluß gefaßt, in sich auf, um alle am Hafendamm an's Land zu bringen, nicht ohne, ehe man dorthin kam, verschiedenen Schüssen ausgesetzt zu sein. Einmal im Hafen, gingen die Leute bis zur Stadt vor, wo sie vom Platzcommandanten und den Offizieren der Garnison empfangen wurden, welche ihnen etwas zu trinken und ein Nachtessen verschafften. Der unterschriebene Uebersetzer, Dolmetscher, nahm Capitain und Steuermann in seinem eigenen Hause auf, während die Mannschaft vom Bürgermeister einquartirt wurde. Der schlechten Lage des Schiffes wegen und weil die Besatzung des Rettungsbootes nicht warten wollte und der Furie des Meeres wegen nicht warten konnte, war es unmöglich, die Schiffspapiere hervorzuholen."

* Die von der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberathung über eine neue Geschäftsordnung niedergesetzte Deputation hat sich in ihrer am Montag stattgefundenen ersten Berathung zunächst über den modus procedendi schlüssig gemacht. Während von der einen Seite empfohlen wurde, die alte Geschäftsordnung der Berathung zu Grunde zu legen und dabei die Verbesserungs-Vorschläge der früheren Deputation und den Entwurf des Stadtverordneten Richter in Betracht zu ziehen, ging die andere Ansicht dahin, sich vorerst im Prinzip darüber zu verständigen, ob es sich für die Berathungen der Stadtverordneten-Versammlung empfehlen möchte, die Idee des Herrn Richter zu acceptiren, nach welcher bekanntlich der Schwerpunkt der Berathungen den Deputationen entzogen und in die Plenar-Versammlungen verlegt werden soll. Nach längerer eingehender Debatte entschied die Majorität sich dahin, der Versammlung zu empfehlen, sämmtliche Vorlagen des Magistrats sowie die Anträge von Mitgliedern der Versammlung ohne Ernennung besonderer Referenten sofort im Plenum der Versammlung zum Vortrag bringen zu lassen und es der Versammlung anheimzustellen, die wichtigeren Gegenstände an besondere Deputationen zu verweisen. Hierdurch ist der Richter'sche Entwurf im Princip von der Majorität der Deputation angenommen, dieselbe wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit der dadurch veränderten Stellung der Stadtverordneten-Versammlung zum Magistrat beschäftigen und demnächst den Entwurf selbst in seinen einzelnen Paragraphen durchberathen.

*) Capt. Zeplien ist Lutheraner, wird aber hier, weil getauft, als halber Katholik angesehen und daher der sonderbare Ausdruck. (Anm. des Uebersetzers, des Lithographen Sprenger in San Sebastian, der sich seiner Landsleute liebevoll annahm.)

* Der „Fr. Ztg." wird von einer kürzlich erlassenen Bestimmung in Betreff der Telegraphen-Beamten über die Ausfüllung der Dienststunden geschrieben. Darnach soll, „um einen Ueberblick über die Ausnützung der Arbeitskraft zu erhalten," auch eine jede halbe Stunde, die der Beamte während der Dienstzeit vom Bureau abwesend ist (etwa um einem Leichenbegängnisse beizuwohnen oder seine Uhr zum Repariren zu geben), genau notirt und hierüber in gewissen Zwischenräumen rapportirt werden.

φ Posen, 19. Jan. Im Schullehrerseminar zu Exin — in der Nähe von Nakel — wird endlich einmal aufgeräumt. Die Erhebungen, welche theilweise schon früher gepflogen sind, haben zur Suspension des Anstaltsdirectors geführt, gegen den vielerlei Vorwürfe erhoben werden, sowohl was die Leitung der Anstalt im Allgemeinen betrifft als auch in Bezug auf Behandlung der Lehrer und Zöglinge. Wenn ein junger Mann von kaum 30 Jahren, geistlichen Standes, zum Director eines Schullehrerseminars berufen wird, so kann man wohl nur in seltenen Fällen ohne Mißgriff vorbeikommen, denn die Zeiten, wo mit dem Amte auch der Verstand und die verständige Erfahrung kam, sind wohl für immer vorbei. Möchte nur der gegenwärtige Augenblick, der so viele frühere Mißgriffe zu repariren nöthigt, auch für die Zukunft ausgenutzt werden, damit nicht auch in dieser Vieles sich als unzulänglich erweist, was jetzt angebahnt wird. — Die päpstliche Verordnung über das Jubeljahr 1875 scheint ziemlich gleichgiltig aufgenommen zu sein, und doch muß ihr eine tiefere Bedeutung vindicirt werden. Wenn wir nicht irren, war Bonifacius VIII. der Urheber der Jubeljahre, die sich zunächst nur alle 100 Jahre wiederholen sollten, bald indeß als eine gelungene Speculation erschienen und nach 50, dann nach 33⅓ und endlich nach 25 Jahren wiederkehrten. Sie sind dem Wesen nach Ablässe für die gesammte römisch-katholische Christenheit und die Gläubigen beten in der gewährten Gnadenzeit um Verminderung der Feinde der Kirche und spenden Almosen, die eine bestimmte Richtung nach Rom hin erhalten. Es ist nicht zu läugnen, daß eine derartige Festeinrichtung in gegenwärtiger Zeit die niedern Klassen tief aufregen und daß es in der That zum Mindesten sehr seltsam erscheinen muß, wenn ein Staat, dessen Regierung anerkannter Maßen zu den Feinden der Kirche zählt, gestatten soll, daß der dritte Theil seiner Unterthanen sich in brünstigen Gebeten an den Himmel wendet, um diese Regierung zu vernichten, und daß er, so viel an ihm liegt, Mittel spendet, um diese Vernichtung wo möglich herbeizuführen. Das Placatum regium, d. h. die Kgl. Erlaubniß zur Publication gewisser geistlicher Anordnungen scheint doch nicht ganz umgangen werden zu können, und es dürfte nicht überflüssig sein, diese Frage im Abgeordnetenhause zur Sprache zu bringen. Daß die Schulen vor der Betheiligung an dieser Jubelfeier bewahrt bleiben, halten wir für selbstverständlich, und wollen hoffen, daß die nöthigen Weisungen rechtzeitig erlassen werden. Es dürfte auch an der Zeit sein, das Collectenwesen und die vielfachen Geldsammlungen, die aller Orten mit einem gewissen Terrorismus in Scene gesetzt werden, einmal fest ins Auge zu fassen. Die katholische Bevölkerung verarmt mehr und mehr, und es ist ohne Zweifel geboten, die offenbaren Ursachen davon einzudämmen. Das gegenwärtige Frankreich ist zwar nicht mustergiltig, aber es ist noch nicht sehr lange her, daß daselbst in diesen Beziehungen der Clerus sehr kurz gehalten wurde. Thun wir doch dasselbe; was dort erlaubt war, wird auch bei uns nicht unbillig gefunden werden.

— Eine Anzahl polnischer Bürger hatte dem Magistrat eine Petition um Vermehrung der Zahl der Stadtverordneten eingereicht. Dieser Tage haben die Petenten den Bescheid erhalten, daß der Magistrat der in ihr gestellten Forderung, die Zahl der Stadtverordneten von 36 auf 48 Mitglieder zu vermehren, nicht nachkommen könne, da kein Bedürfniß zur statutarischen Aenderung des § 12 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 vorliege. „Dziennik Poznanski" will, daß die polnischen Wähler Posens Angesichts dieser Antwort des Magistrats bei der Regierung petitioniren.

Hagen, 15. Jan. Vor einigen Tagen ist die staatliche Anerkennung der hiesigen altkatholischen Gemeinde hier eingetroffen.

München, 18. Jan. Gegen die jüngst erlassene oberpolizeiliche Vorschrift, wonach den Wirthen der Gebrauch von sogen. Bierspritzen verboten ist, hatten die Bierwirthe der Städte Nürnberg und Fürth Beschwerde beim Staatsministerium eingereicht, indem sie gleichzeitig das Ersuchen um Zurücknahme dieser Vorschrift stellten. Von Seiten des Ministeriums erfolgte Abweisung der Beschwerde. — Im gewöhnlichen Verkehre läßt sich nach den Klagen mehrerer Blätter die sehr unerfreuliche Wahrnehmung machen, daß wir in Bayern die größte Menge abgenützter Scheidemünzen circuliren haben, nachdem die angrenzenden Staaten, welche die Markrechnung bereits eingeführt, diesen Schund nicht einwechseln. Um nun nicht in Schaden zu kommen, werden diese abgeschliffenen, unkenntlich aus welcher weiland deutschen Münze hervorgegangenen Groschen und Sechser nach Bayern importirt, wir empfangen Tag für Tag mehr und das Ende wird sein, daß auch die bayerischen Umwechselungsstellen am Schlusse dieses Jahres sich ebenfalls weigern, diese Geldstücke zu nehmen. Der Schaden welcher dadurch dem Publikum erwächst, wird ein sehr bedeutender sein, er wird um so größer, je länger wir thatlos zusehen, daß man diese schlechten Sechser, Groschen, Kreuzer und Kupferzwickel in das Land schmuggelt. — Eine Visitation der Münchener Trinkhallen hat ergeben, daß bei 30 Untersuchungen von kohlensaurem Wasser und bei 72 von Fruchtsäften sich im Wasser gesundheitsschädliche Kupferspuren zeigten und die Fruchtsäfte mit Anilin gefärbt, jedoch nicht mit Arsenik gemischt waren.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Jan. Prozeß Ofenheim. In der heutigen Abendsitzung wurde das Verhör des Zeugen Liskowetz zu Ende geführt. Dabei gelangte ein Schreiben des Bruders des Angeklagten an dessen Ehefrau zur Verlesung, in welchem der Erstere die Gewährung eines von Liskowetz erbetenen Darlehens anräth, damit Liskowetz nicht etwa nachtheilig für Ofenheim aussage. Liskowetz bestätigt auf Befragen, daß ihm Ofenheim die Gewährung seines Gesuches abgeschlagen habe. Der Gerichtshof beschloß, von einer Vereidigung des Zeugen Liskowetz abzusehen. Es erfolgte sodann noch die Vernehmung der Zeugen Wierzbicki, Oesterreicher und Schiffkorn, sowie die Verlesung von Schreiben der Direction der Böhmischen Nordbahn und der Turnau-Kralupbahn, in welchen die Behauptungen Ofenheim's betreffs dieser Bahnen als unwahr bezeichnet werden. Der Vertheidiger Neuda beantragte endlich, den Handelsminister Banhans, sowie Zbekauer, Plener und den Hofrath Fetterle als Zeugen vorzuladen; der Gerichtshof behielt sich seine Entscheidung hierüber vor.

— 19. Jan. Wegen Erkrankung eines Geschworenen kann die heutige Sitzung des Prozesses Ofenheim nicht abgehalten werden. Die Fortsetzung der Verhandlung ist auf morgen anberaumt.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Der Ausfall der Wahl in dem Departement der Hoch-Pyrenäen macht großes Aufsehen. Der Bonapartist Cazeaux siegte, weil 6000 conservative Stimmen von Alicot, dem Anhänger des Septenniums, abfielen, als sie sahen, daß auch die Republikaner für ihn stimmten. So wandten sie sich Cazeaux zu, welcher 29,630 Stimmen erhielt, Alicot dagegen nur 23,026. Selbst die Bonapartisten waren überrascht, da sie an den Sieg nicht geglaubt hatten. Die Wahl thut dar, daß die Septennalisten nicht durchdringen können einerlei, ob sie allein wollen auftreten, wie in Seine et Loire, mit den Bonapartisten wie im Nord oder mit den Republikanern wie gestern in den Hochpyrenäen. Wichtig ist das Wahlergebniß wegen des Eindrucks, den es in Anbetracht der jetzigen Krisis auf den Marschall machen wird, der bekanntlich von der Republik, selbst von einer sechsjährigen, nichts wissen will und noch schwankt, ob er zu den Bonapartisten oder Orleanisten halten soll. — Heute war wieder Ministerrath. Er dauerte nur kurze Zeit. Man beschäftigte sich mit den constitutionellen Fragen.

— Die Aufnahme von Dumas Fils in die Akademie ist auf den Monat Februar verschoben worden, weil man ihm Zeit lassen will, an seiner Rede, welche die Schamhaftigkeit der Herren Akademiker verletzt haben soll, einige Veränderungen vorzunehmen.

— Es bestätigt sich, daß der französische Minister der öffentlichen Arbeiten, Caillaux, mit einer Gesellschaft von Capitalisten, an deren Spitze Michel Chevalier steht und der auch die Nordbahngesellschaft angehört, eine Convention unterzeichnet hat, welche auf die Anlegung eines unterseeischen Tunnels zwischen Calais und Dover abzielt. Nachdem ein französischer und ein englischer Ingenieur, die Herren Thome de Gamond und Hawkshaw, jeder für sich Studien gemacht hatten, welche die Möglichkeit eines solchen Tunnelbaues außer Zweifel stellten, dachte man zuerst daran, eine internationale Gesellschaft zu gründen. Da dies indeß in Folge der Verschiedenheiten der französischen und englischen Gesetzgebung auf Schwierigkeiten stieß, entstanden zwei getrennte Gesellschaften, eine französische und eine englische, die sich zunächst nur mit den Vorarbeiten befassen und auf dieselben zusammen 4 Millionen Francs verwenden wollen. Die französische Gesellschaft hat nun für ihre Vorarbeiten die Erlaubniß des Staates nachgesucht; sie erbietet sich 2 Millionen Francs für dieselben auszugeben, gegen die Zusicherung, daß sie, wenn das Resultat ein günstiges wäre, auch die definitive Concession zu dem Tunnel erhalten solle. Das ist der Gegenstand des Vertrags, welcher gestern in dem Bautenministerium unterzeichnet worden ist, und demnächst in der National-Versammlung eingebracht werden soll. Die französische Regierung hat sich zuvor versichert, daß die englische dem Unternehmen keine Hindernisse in den Weg legen wird.

— An der heutigen Börse circulirten verschiedene Allarmgerüchte. Die hiesige Finanzwelt beginnt ernstliche Befürchtungen wegen der langen Dauer der gegenwärtigen politischen Krisis zu hegen.

* Der Correspondent der „Kr. Z." schreibt unterm 14. Januar, demselben Tage, an welchem nach der Depesche der „Agence Havas" die Einnahme von Zarauz durch den „Nautilus" erfolgt sein sollte, von der spanischen Grenze: „Die aus Petroleum bestehende Ladung des „Gustav" ist für 2000 Duros Seitens der Carlisten verauctionirt worden; einen Theil des Erlöses erhielten die Lootsen, während mit dem Löwenantheil die carlistische Verwaltung sich schadlos hielt. Die deutsche Regierung ist sonach geradezu gezwungen, für die Schädigung der betreffenden Ladungsbesitzer Ersatz zu verlangen. S. M. Kanonenboot „Nautilus" ist gestern in Guetaria eingetroffen, die verauctionirten Petroleum-Bestände können noch nicht völlig beseitigt sein, Zarauz ferner ist im Besitz der Carlisten — Sollte es unter diesen Umständen nicht möglich sein, daß die Besatzung sich in den Besitz von Zarauz setzte, um die Waaren mit Beschlag zu belegen bez. sich an der Ortschaft Zarauz schadlos zu halten. Der einige Tage später eintreffende „Albatroß" würde die nöthige Verstärkung bringen und die Mannschaften des „Nautilus" unterstützen. Die neue Regierung muß es sich freilich gefallen lassen, daß eine fremde Regierung in ihrem Lande, wo sie theilweise die Macht verloren hat, sich zu ihrem guten Recht verhilft; sie wird den Verhältnissen Rechnung tragen und in dieser Angelegenheit Alles über sich ergehen lassen, was durch den Uebermuth der Carlisten geboten ist." Aehnliche Erwägungen mögen vielleicht die erste Veranlassung zu dem Sensations-Telegramm gegeben haben.

* Die liberale und reactionäre Partei liegt seit der Ankunft Alfonso's in Madrid bereits in lebhafter Fehde. Die insolenten Forderungen der Neu-Katholiken, welche aus Spanien nichts weniger als eine Theokratie machen, der Kirche ihre Güter sowie Familie und Schule zurückerobern

---

oberflächlich handelnden, gegenübersteht, schärfer zu charakterisiren, als die Eigenschaft einer „certain probity," jener gewissen gründlichen Ehrlichkeit, welche ihm der geistvolle R. W. Emerson in seinem Essay über Göthe nachrühmt. Aber diese macht keine guten Politiker in Amerika.

Dann ist auch nicht zu vergessen, daß die Deutschen hier keinen vollkommenen gesellschaftlichen Organismus bilden. Die weitaus größte Zahl kommt arm herüber und bemüht sich, Geld zu machen, wobei die, welche an Bildung und Geist und folgerichtig an Vaterlandsliebe hervorragen, in der Regel am wenigsten Erfolg haben. Wer reich wird oder eine einflußreiche Stellung erlangt, findet seine Standesgenossen in den vorwiegend fast ausschließlich anglo-amerikanischen „besseren Kreisen"; denn selbst in den großen Städten sind wohlhabende Familien, die an deutschem Wesen festhalten, sehr dünn gesäet. Auf einer gewissen gesellschaftlichen Stufe ist Verschwägerung mit amerikanischen Familien keine Seltenheit. Der Baum deutschen Volksthums bildet also keine Krone; seine Wurzeln und sein Stamm sind kräftig, aber so wie er das Ziel seines Wachsthums zu erreichen beginnt, knickt eine mächtige Strömung die Zweige und reißt sie fort wie ein Sturm die Baumzweige. Im Ganzen und Großen ist deutscher Sinn nur in den besseren Elementen der unteren Schichten und bei denen zu finden, die drüben schon der gebildeten Gesellschaft angehört haben.

In einer eigenen Lage sind die Vielen, die arm herüber kamen und erst hier Reichthum erwarben. Für ihre Stumpfheit gegenüber den deutschen Interessen liegt ein gutes Theil Entschuldigung in dem Wechsel der Glücksumstände, den ihnen eben die Auswanderung brachte. In Deutschland kannten sie ihr Dorf oder Städtchen, die mühselige Existenz des kleinen Bauers oder Handwerkers, die oft höchst geist- und energielose, verknöcherte Gesellschaft dieser kleinen Orte mit ihren zahllosen Schwächen und Vorurtheilen. Sie haben ihre Lichtseiten, aber wenn er sich drüben ihrer hätte erfreuen können, wäre er ja nicht ausgewandert. In Amerika hatte er dann allerdings die ersten schweren Jahre durchmachen müssen, die harte Lehrzeit, in der fast ausnahmslos Jeder gern wieder zurückkehrte, wenn ihn nicht die Mittellosigkeit zurückhielte oder wenn er sich nicht schämte. Bei fleißigen, nicht ganz geistverlassenen Leuten dauert diese Zeit der Einzewöhnung ein Jahr oder höchstens zwei; dann fängt er an, die Vortheile zu empfinden, die das dünn bevölkerte Land dem Arbeiter bietet; er lernt die Annehmlichkeit des weiten „Ellbogenraums", die Vorurtheilslosigkeit, Thätigkeit, Energie so vieler, mit denen er umgeht, die guten Löhne, die Leichtigkeit, ein eigenes Geschäft zu gründen, schätzen. Hat er Kinder und ist er nicht in die erst halbcultivirten Gegenden des fernsten Westens und Südens verschlagen, so leuchten ihm die Vortheile des Freischulsystems ein, zumal er die Mängel der hiesigen Schulen kaum so bald einsehen wird, wie Manche, die schon in Deutschland eine höhere Bildung genossen haben. Sein Einkommen wächst, er bewältigt sich der Bildungsmittel, die in zahllosen billigen Zeitungen und Büchern, in dem bewegten Tagesleben des großen Freistaates — ist es doch für den, der aus unseren engen Verhältnissen kommt, schon eine vortreffliche Schule voll neuer Anregungen, die Geschehnisse zu verfolgen, die zwischen dem Atlantischen und Stillen Meer, dem Golf und dem Polarsee sich abspielen —, im Umgang mit „smarten" Freunden sich darbieten. Er wird wohlhabend; er ist der Vater von Kindern, die eine für Amerika gute Bildung genossen haben, und die Einflüsse dieser in seinen Augen so viel glücklicheren Generation bleiben auf ihn selbst nicht ohne Wirkung; er reist zum ersten Mal in seinem Leben zum Vergnügen oder zur Belehrung — mit Einem Worte, er genießt hier die schöneren Seiten des Lebens, von denen er in der Heimath vielleicht nicht einmal eine Ahnung hatte. — Wenn nun auch die Erinnerung an das alte Vaterland sich im Laufe der Jahre zu der Sehnsucht verklärt, die Vieles rosig sieht, was in Wirklichkeit jetzt wie damals hart abstoßen würde, ist doch Amerika das Land, das ihm dieses Leben geboten hat, dessen er sich erfreut. Er wird in jedem Falle für die neue Heimath etwas wie Dankbarkeit fühlen. Und wie oft ist der Gegensatz zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Lebensabschnitt ein so scharfer, daß dort eben so viel Schatten wie hier Licht ist! Es hängt nun ganz vom Bildungsgrad und von der Gemüthstemperatur ab, wie er gegen beide fühlt. Ich habe einfache Leute getroffen, die trotz alles Wohlergehens, das ihnen Amerika bot, selbst mit einer Art Heimweh an ihren Heimathsort dachten und gern viel vom Erworbenen geopfert hätten, wenn sie sich hätten zurückversetzen können. Andererseits giebt es genug s. g. Gebildete, die alle Liebe zu deutschem Wesen verloren haben und durch eine gewisse Wahlverwandtschaft sich rückhaltlos zum Amerikanerthum hingezogen fühlen; zu ihnen gehören fast ausnahmslos die deutschen Juden, wie später näher auszuführen, so wie alle oberflächlich practischen Naturen und die, welche in Gemüth und Gewissen seicht sind. Bei der Mehrzahl gehört Amerika die Gegenwart und dem alten Vaterland die unklare, etwas von Heimweh angewehte Erinnerung, die aber ohne erhebliche practische Bedeutung bleibt.

Sehr oft führt der Umstand, daß der Ausgewanderte erst hier etwas von der Welt kennen lernte, zu einer lächerlichen Unterschätzung der europäischen Verhältnisse, die er erst in Amerika aus xter Quelle kennen gelernt hat. Sie haben erst hier Pfirsiche essen lernen und meinen, sie seien drüben nicht zu haben; sie haben hier zuerst einen schönen Fluß, ein Gebirge mit müßigen Augen angesehen und meinen, Deutschland sei doch ein ödes Land ohne schöne Flüsse, ohne bemerkenswerthe Berge; sie fahren hier für eine Taxe, die sie drüben für erste Klasse bezahlt haben würden, auf der Eisenbahn und denken: Wie schlecht war es doch dort bestellt u. s. f. Aber selbst bei Gebildeten, Vielgereisten ist die Erinnerung schwach geworden und tritt hinter der amerikanischen Gegenwart weit zurück. Ich muß noch heute lachen wenn ich daran denke, mit wie glühenden Farben mir F. Hecker, als ich nach Denver kam, die Felsengebirge schilderte, durch die er eben eine Art Recognoscirungsreise gemacht. Alpen, Pyrenäen, Atlas waren ihm nichts gegen sie, und selbst einzelne Blumen, die er gesehen, schienen ihm ganz einzig zu sein. Und doch wie weit steht dieses Hochgebirge mit aller wilden Scenerie im Ganzen wie im Einzelnen, ja, selbst in den einzelnen Pflanzen, die es hegt gegen die Alpen zurück!

Literarisches.

Das letzte Quartal der bewährten Zeitschrift „Westermann's Illustrirte Deutsche Monatshefte" enthält wieder eine reiche Fülle edelsten Unterhaltungsstoffes und belehrender Mittheilungen aus verschiedenen Gebieten des Wissens. Es finden sich darin Erzählungen ernsten und humoristischen Inhaltes. Wilhelm Raabe, Paul Heyse, Leopold von Sacher-Masoch und P. K. Rosegger repräsentiren diesen Theil in wahrhaft vollendeter Weise und es macht sich nach dieser Richtung hin auch diesmal die bewährte sorgfältige Auswahl geltend. Tief tragisch sind die novellistischen Probleme, welche Heyse und Rosegger zu Grunde gelegt, während W. Raabe und Sacher-Masoch sich der heiteren Muse zugewendet haben. Eine ausgezeichnete Arbeit von Karl Vogt über „Schmarotzerthiere" wird jeden Gebildeten interessiren. Höchst anziehend und von wahrhaft Goethescher Klarheit und Schönheit des Stiles sind die „Jugenderinnerungen" von Adolf Stahr. Julian Schmidt schreibt über Carlyle, und Karl Braun liefert „Carlsbader Studien". Wenn wir noch die ganz vortreffliche Studie über Johannes Brahms von La Mara, den Artikel von Meyer über die deutsche Sprachwissenschaft, ferner die Lichterfeldschen zoologischen Bilder mit sehr guten Abbildungen erwähnen, und andere kurzen literarischen und naturwissenschaftlichen, namentlich geographischen Notizen gedenken, so haben wir damit den reichen Inhalt dieser interessanten Hefte andeutend geschildert. — Den Briefwechsel Fritz Reuter's mit seinem Vater hat die Westermann'sche Verlagsbuchhandlung angekauft und wird eine Auswahl davon durch die „Illustrirten Monatshefte" veröffentlichen, was den zahlreichen Freunden der Reuter'schen Muse gewiß sehr willkommen sein wird.

möchten, haben die Liberalen aufgeschreckt, welche jenen den offenen entschiedenen Kampf angesagt haben. Als Freiheitskämpfer können denn in die politische Arena der constitutionellen Monarchie auch die Ritter der besiegten Revolution eintreten. Der Neueste, der sich angemeldet hat, ist der Einheitsrepublikaner Garcia Ruiz, Minister im ersten Cabinet Serrano's. Er will, ohne alten Prinzipien untreu zu werden, aber auch ohne die Person des Königs und das Königthum zu discutiren, die demokratischen Grundsätze verfechten. Es ist nicht recht klar, wie die Demokratie im prinzipiellen Sinne des Wortes in einer auf die Legitimität begründeten Monarchie Platz finden will. Doch soll gerade das demokratische Banner dasjenige sein, unter welchem sich die radicalen Monarchisten und die Constitutionellen sammeln wollen, um als Linke in der neuen Situation Posto zu fassen. Als Rechte stünden ihnen die Moderados gegenüber. In der Mitte würden die alten Unionisten unter Canovas' Führung Platz nehmen. Canovas hätte dann die Wahl, sich je nach den Umständen auf die eine oder andere Partei zu stützen. Er wird wohl öfter in der Lage sein, die Linke zu seiner Hilfe gegen die Moderados herbeizurufen. Die Linke muß ihm ja schon deshalb sympathischer sein als die Rechte, weil jene vorerst nicht wie diese nach der Macht strebt. So mehren sich die Aussichten für das vorläufige Uebergewicht der liberalen Tendenzen, wie sie Canovas vertritt. — „La Luz", das protestantische Organ Cabrera's ist wieder freigegeben.

Italien.

Rom, 16. Jan. Der gewöhnliche Aufenthalt des Königs ist hier nicht eigentlich der Quirinal: er wohnt auf einer mäßig großen Villa, die eine Viertelstunde vor der Porte Pia liegt, nahe bei Sant Agnese, den schönsten Ausblick auf das Gebirge bietet und von Gartenanlagen im modernen englischen Styl umgeben ist. Das heutige Rom beginnt seiner früheren Gestalt auch darin untreu zu werden, daß es die alten Traditionen seiner Gartenbaukunst verläßt, und daß die schönen Laubgewölbe, die geschorenen Wände hoher Lorbeerhecken den sorgsam gepflegten Rasenanlagen und Gebüschpartien nach englischem Geschmack weichen und die geschwungene Linie der Pfade die frühere gerade verdrängt. Damit geht jedenfalls das Characteristische verloren — wie der schöne kühle und dunkle Schatten, der doch für den Süden das wesentlichste in einer Gartenanlage ist.

England.

London, 18. Jan. In einem großen, sehr viel Aufsehen erregenden Prozesse wegen Ehrenbeleidigung (begangen durch die Presse) gegen den berüchtigten Baron Albert Grant, den „Gründer" so vieler Bergwerks- und anderer Unternehmungen und gegen Herrn Sampson, bis vor Kurzem finanzieller Redacteur der „Times", mußte der erstere vor den Geschworenen während der Verhandlung gestehen, daß Sampson seit 1871 häufig von ihm bestochen worden sei, um über seine Gründungen günstig in dem City-Artikel der „Times" zu schreiben. Sampson ist heute in dem von Rubery gegen ihn angestrengten Verläumdungsprozesse zu einer Geldbuße von 500 Pfd. Sterl. verurtheilt worden.

— Nach einem Londoner Telegramm des „Wiener Tagblatt" hat die Exkaiserin Eugenie unter Befürwortung der Königin Victoria (?) eine Anleihe von 2½ Millionen Pfund Sterling abgeschlossen.

Türkei.

Die „N. f. Pr." veröffentlicht ein Rundschreiben des türkischen Ministers des Auswärtigen, welches anläßlich der Berathungen des Berner internationalen Postcongresses die Frage der Aufhebung fremdländischer Postanstalten im türkischen Reiche anregte. Da der Congreß sich diesbezüglich incompetent erklärte, leitete die Türkei mit den einzelnen Mächten Verhandlungen ein, welche besonders bei Oesterreich einem günstigen Abschlusse nahe sind.

Asien.

— Nachrichten, welche russische Blätter englischen Journalen aus Jokohama entnehmen, erzählen, daß die auf der zwischen Rußland und Japan streitigen Insel Sachalin angesiedelt gewesenen Japanesen aus klimatischen Rücksichten, und um mit den Russen in keine Berührung zu kommen, die Insel so massenhaft verließen, daß sehr bald auch nicht einer mehr dort zu finden sein werde.

Danzig, 21. Januar.

* In Folge der neuen Prüfungsordnung wird die Berechtigung zur Anstellung als Seminar-Director, als Seminarlehrer, als Vorsteher öffentlicher Präparanden-Anstalten, als Rector an Mittel- oder höheren Töchterschulen und zur Uebernahme der Leitung von Privatschulen, welche den Charakter der beiden zuletzt erwähnten Kategorien haben, durch Ablegung der Rectorats-Prüfung erworben. Die Verpflichtung zur Ablegung dieser Prüfung bezieht sich nicht auf die technischen, die Musik- und die Hilfslehrer am Seminar, auch können ausnahmsweise solche Geistliche und Lehrer bei ihrer Berufung in den Seminardienst von derselben befreit werden, welche die Prüfung für das höhere Lehramt bestanden oder in mehrjährigem Schuldienst ihre Tüchtigkeit nachgewiesen haben. Zur Rectoratsprüfung aber werden zugelassen: 1) Geistliche, Lehrer, Candidaten der Theologie und Philologie, welche die Prüfung als Lehrer an Mittelschulen oder die für das höhere Lehramt bestanden haben und wenigstens drei Jahre im öffentlichen Schuldienste thätig gewesen sind; 2) eben dieselben, welche in eines der vorgenannten Aemter berufen und auf Grund anderweit nachgewiesener Tüchtigkeit mit Genehmigung des Provinzial-Schul-Collegiums von der vorgängigen Prüfung für Mittelschulen befreit worden sind; 3) eben dieselben, welche zur Leitung einer Schule berufen worden, einer Schule, welche geringere Ziele als die Mittelschule verfolgt, aber herkömmlich von einem Rector geleitet wird, so wie Vorsteher von Privatschulen, welche den Charakter von Volksschulen haben.

* Die Entziehung des Lichtes, welches ursprünglich eine gemiethete Wohnung oder sonstige Räumlichkeit hatte, ist nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 11. Dezember 1874 nur in dem Falle als eine Störung des Besitzrechts aufzufassen, wenn dadurch der Zweck der gemietheten Räumlichkeit nicht mehr erfüllt werden kann.

Elbing, 20. Jan. Bekanntlich stürzte vor einigen Jahren eine auf den Fabrik-Etablissements der Elbinger Actienfabrik für Eisenbahnmaterial am Bahnhof neu aufgeführte Mauer ein, und wurden dadurch 1 Arbeiter lebensgefährlich, 2 andere minder schwer beschädigt. Der Vorfall hatte eine Anklage wegen fahrlässiger Lebensbeschädigung gegen den mit dem Bau betrauten Maurermeister S. und dessen Polier S. zur Folge, die am 17. d. M. zur Schlußverhandlung kam und mit Freisprechung der Angeklagten endete. (E. Z.)

C Strasburg, 19. Jan. Der Tarif, nach welchem das Brückengeld bei der Drewenzbrücke hierselbst zu erheben ist, ist vom 1. Januar d. J. ab auf weitere 5 Jahre mit der Maßgabe prolongirt worden, daß an Stelle der Sätze von 6, 4 und 1 alten Pfennigen die von 5, 3 und 1 Pfennig Reichsmünze treten. Die Pacht für diesen Brückenzoll beträgt jetzt jährlich 3900 Mark und wird zur Ansammlung eines Fonds, Behufs Neubau's der Drewenzbrücke, sowie zur Pflasterung der hiesigen Straßen, verwandt. — Bei dem hiesigen Schiedsmann sind im vergangenen Jahre im Ganzen 84 Streitsachen zur Verhandlung gekommen. Davon wurden 59 durch Vergleich und nur 25 durch Ueberweisung an den Richter erledigt, jedenfalls ein Beweis dafür, daß in der hiesigen Stadtbevölkerung mehr Hang für den Vertrag als für den Prozeß vorhanden ist. — In dem letzten Holztermin in Gaczdi wurden mitunter 4 Meter Holz, welche mit 13 Mark taxirt sind, mit 19 Mark erstanden, ein Bieten, wie es hier wohl noch nicht vorgekommen ist. Wir machen wiederholt größern Geschäftshäusern den Vorschlag, hier eine Steinkohlen-Niederlage einzurichten und glauben, daß dieselbe sowohl im Interesse des Geschäftshauses, als auch im Interesse der hiesigen Bewohner, sich bewähren würde. — Um den in ländlichen Gemeinden vielfach vorkommenden Klagen auf Unregelmäßigkeiten in der Gemeindekassen-Verwaltung abzuhelfen, ist höheren Orts angeordnet, daß mit Strenge auf die Ablegung von Gemeinde-Kassen-Rechnungen gehalten wird. Letztere sollen den Gemeinde-Versammlungen vorgelegt, von einer von dieser zu erwählenden Commission revidirt und nach Erledigung der etwaigen Erinnerungen von der Gemeinde-Versammlung dechargirt werden. Das ganze Verfahren soll spätestens Ende Februar beendigt sein. — In hiesigen Damenkreisen trägt man sich mit der Absicht, zum Besten einer Alterversorgungskasse für Lehrerinnen und Gouvernannten, hier einen Bazar in's Leben zu rufen. Im Interesse der guten Sache wünschen wir, daß dies Unternehmen zu Stande kommen und sich einer großen Betheiligung erfreuen möge.

Memel, 17. Jan. Jägern wird das Resultat einer Treibjagd interessant sein, welche am 13. d. M. von dem Gutsbesitzer Herrn S. auf seinem etwa 2 Meilen von hier gelegenen Gute Schermen abgehalten wurde. Es wurden in 9 Treiben auf einem Terrain von 1000 Morgen, außer einem Rehbock 103 Hasen geschossen. Nach diesem Ergebniß scheint uns nicht Sorguitten allein das Monopol der Wildhegerei für unsere Provinz beanspruchen zu dürfen.

-k- Mohrungen, 19. Jan. Endlich hat sich in letzter Stunde auch in unserer Stadt ein Gewerbetreibender, Schmiedemeister Käber, entschlossen, einen vierzölligen Frachtwagen zur Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Königsberg zu liefern. Anschließend hieran gestatten Sie mir noch die ehrende Erwähnung, daß in diesen Tagen die hochbejahrte Frau Prediger Dr. Elsner in Samrodt ein Diplom für feine Wollgespinnste, welche durch Vermittelung eines Berliner Befreundeten zur Ausstellung nach Bremen geschickt waren, erhalten hat. — Das plötzliche Entlaufen eines sich viele Tage kürzlich hier in dem ½ Meile von Mohrungen entfernten Dorfe Georgenthal aufhaltenden und von der Berliner Polizei verfolgten 20jährigen Dänen, welcher daselbst mehrere Diebstähle ausgeführt hat und einen Tag vor Eintreffen des Verhaftsbefehls bei einer harmlosen Reise nach Bahnhof Osterode verschwand, macht hier viel Aufsehen.

Ueber die Theilung der Provinz Ost- und West-Preußen.

Mit dem bevorstehenden Zusammentritt unserer Abgeordneten tritt an die Bevölkerung der Provinz Ost- und Westpreußen auch die Frage heran: ob es den Wünschen und Interessen derselben entsprechend sei, daß die projectirte Theilung dieser Provinz stattfinden soll, oder ob nicht — und da dürfte es wohl in der Nothwendigkeit liegen, daß auch die Bevölkerung der Provinz sich vorher ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit der Theilung bildet und mit ihren Wünschen und Ansichten hierüber hervortritt, um auf diesem Wege ihren Vertretern in dieser für uns hochwichtigen Angelegenheit einen Stützpunkt zu bieten, der ihnen bei Abgabe ihrer Stimme doch gewiß nicht unwillkommen sein kann und der sie später vor dem Vorwurf schützt, daß sie den Wünschen und Interessen ihrer Committenten nicht Rechnung getragen haben; — denn wem können die Folgen eines neuen Gesetzes mehr interessiren, als diejenigen, für die dasselbe gemacht wird, die sich demselben unterwerfen und mit ihm leben müssen — und das ist für die Gesammt-Bevölkerung unserer Provinz.

Wir haben seit der Zeit der constitutionellen Gesetzgebung in unserem Staate der Beweise so manche empfangen, daß nicht auch jedes Gesetz den Interessen der Bevölkerung entsprochen hat; thun wir daher das unsrige, daß auch die Entscheidung über die vorliegende Frage nicht gegen unsere Wünsche und zu unseren Ungunsten ausfällt.

Und so trete ich denn auch hervor mit meiner persönlichen Ansicht über diese Angelegenheit, nicht etwa, um schon mit derselben irgend wie auf jene entscheidenden Stimmen einzuwirken, sondern um auch die Meinungen und Ansichten meiner Berufsgenossen anzuregen und hervorzurufen und aus dem Für und Wider sich ein klares Urtheil bilden und mit diesem an maßgebender Stelle den erwünschten Erfolg ausüben zu können. Die einzelnen Städte in der Provinz haben bereits längst ihre Stimmen über diese Angelegenheit laut werden lassen und ihre Wünsche und Ansichten offenbart, wenn sie unter sich freilich auch widersprechend genug gewesen; aber die städtischen Interessen sind nicht immer identisch mit denen des platten Landes und darum ist es ja eben nothwendig, daß dem gegenüber auch die ländliche Bevölkerung ihren Wünschen und Interessen Geltung zu verschaffen sucht.

Was nun die Sache selbst betrifft, so entscheide ich mich für die Theilung der Provinz und motivire diese meine Ansicht zunächst von dem Standpunkte des Landwirthen aus, mit dem gewiß unbestreitbaren Grundsatz, daß der Landwirth, dessen Besitzung eine so umfangreiche ist, daß er sie nicht selbst übersehen und persönlich controliren kann, in seinem Reinertrage sehr zurückstehen wird seinem Nachbarn gegenüber, der ein kleineres Besitzthum hat und überall persönlich in die Verwaltung und Bewirthschaftung desselben eingreifen kann. Und diesem Verhältniß ganz ähnlich denke ich mir auch die obere Verwaltung einer Provinz, die eine so territoriale Ausdehnung hat, daß der an ihrer Spitze stehende Verwaltungsbeamte unmöglich überall persönlich eingreifen, ja nicht einmal die unter seine Aufsicht gestellten Verwaltungsorgane genügend controliren kann. Und das ist bei unserer heimathlichen Provinz, die sich von der westlichen Grenze des Dt. Kroner Kreises bis zur russischen Grenze bei Memel in einer Längenausdehnung von etwa 80 Meilen und einer durchschnittlichen Breite von 20 Meilen erstreckt, wohl der Fall. Wenn dieselbe auch gegenwärtig das Glück hat, an der Spitze ihrer Verwaltung einen Mann zu sehen, der mit einer eminenten Organisationsgabe auch den guten Willen verbindet, überall thätig und fördernd auch bis in die Verhältnisse der ihm am entferntesten liegenden Theile der Provinz einzugreifen und Allen gleichmäßige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so ist hierbei zu bedenken, daß dieser Mann nicht immer auf dieser Stelle bleiben wird und daß nach ihm Männer kommen können, denen nicht dieselbe Arbeitskraft, auch nicht dieselbe Organisationsgabe beiwohnt. Und wer hat dann den Schaden einer mangelhaften Verwaltung zu tragen als lediglich die Bewohner der Provinz. — Mit der zu erwartenden neuen Provinzial-Ordnung wird ja voraussichtlich auch eine Provinzial-Dotation den einzelnen Provinzen zugewiesen werden und daß die Verwaltung derselben eine nicht unerhebliche sein wird und auch nicht sein kann, liegt auf der Hand. Und da wird es ja von ganz besonderer Wichtigkeit sein, daß die künftigen Provinzial-Verwaltungsorgane mit den Verhältnissen der ihnen unterstehenden Verwaltungsbezirke so bekannt und vertraut wie nur immer möglich sind. So wird z. B. auch bei der zu erwartenden Ueberweisung des gesammten Wegebaues auf die Provinzen es eine unerläßliche Forderung sein, daß die mit der Verwaltung betrauten Personen mit den betreffenden örtlichen Verhältnissen auch genügend bekannt und vertraut sein müssen. Wie kann dies aber erwartet werden, wenn von Mitgliedern dieser Organe, die bis tief in Littauen ihren Wohnsitz haben, ein Urtheil bei Entscheidungen über strittige Gegenstände verlangt wird, die etwa an der äußersten Grenze von Westpreußen ihre Erledigung finden sollen.

Durch einen Zeitraum von 12 Jahren Mitglied des preuß. Provinzial-Landtages hat es jedesmal einen fast komischen Eindruck auf mich gemacht, wenn bei den Wahlen der Mitglieder zu den Commissionen für die ständischen Institute, für die Einkommensteuerbezirks-Commission und die Provinzial-Chausseebau-Commission u. dgl. m. die Abgeordneten für Ostpreußen wie für Westpreußen zunächst getrennt in besonderen Räumen eine Vorwahl unter sich vornahmen und hierauf in pleno die so gewählten Personen per Aclamation angenommen wurden. Aber es blieb dies immerhin ein praktischer Weg, der nicht zu umgehen war, da man ja unmöglich verlangen konnte, daß der Abgeordnete von der äußersten Grenze Westpreußens die entsprechenden Persönlichkeiten aus Ostpreußen oder gar Littauen kennen sollte, oder umgekehrt.

Ferner habe ich dort auch die Ueberzeugung gewonnen, wie in einem so sehr geringen Maße die Bevölkerung von Westpreußen die Wohlthat der Provinzial-Hilfskasse in Anspruch genommen, während dies Seitens derjenigen von Ostpreußen im ausgedehntesten Maße der Fall war. Das hat doch gewiß auch darin seinen Grund gehabt, daß die Bewohner Westpreußens zu weit entfernt von dem Sitz der Direction jener Prov.-Hilfskasse waren, auch die meisten wohl kaum eine Ahnung von ihrer Existenz hatten, während diejenigen, die an der Quelle saßen, auch aus ihr schöpften. — Wenn weiter gesagt worden, daß bei der Gemeinsamkeit der Interessen auf den Provinzial-Landtagen eine Majorisirung für Westpreußen nicht zu befürchten sei, so habe ich aus dem Geschäftsgange der Provinzial-Landtage ersehen, daß unter einer zu erwartenden freisinnigeren Provinzial-Verfassung diese Majorisirung wohl zu befürchten, oder aber doch daß sie möglich sei. Der Provinzial-Landtag unserer Provinz besteht gegenwärtig aus 55 Abgeordneten von Ostpreußen und aus 42 von Westpreußen. Beim Zusammentritt derselben werden zunächst die Commissionen — dort Ausschüsse genannt — gebildet, deren es 7—8 sind und welche die Vorlagen für das Plenum des Landtages vorzubereiten und behufs Beschlußfassung vorzutragen haben. Nach den bisherigen Bestimmungen hat der Landtags-Marschall das Recht, die Mitglieder dieser Commissionen zu ernennen und er hat dies Recht stets mit solcher Unparteilichkeit geübt, daß diese Commissionen in ziemlich gleichem Verhältniß aus Abgeordneten von Ost- und von Westpreußen zusammen gesetzt waren. Sollte nun aber — was vorauszusehen — die neue Prov.-Verfassung die Wahl dieser Commissionen dem Landtage selbst überweisen, dann würde eben bei der überwiegenden Zahl der ostpreuß. Abgeordneten eine Majorisirung der westpreuß. Abgeordneten sehr wohl eintreten können; — und daß dieselbe für den westpreuß. Theil der Provinz doch sehr leicht von schwerwiegenden Folgen sein könnte, das unterliegt keinem Zweifel, da ja erfahrungsmäßig das Resultat der Commissionsberathungen auf den Beschluß des Hauses in den meisten Fällen von entschiedenem Einfluß ist und da auch Fälle wohl denkbar sind, in welchen die Interessen der beiden Provinzialbezirke auseinandergehen.

Ob nun bei einer Theilung der Provinz die Interessen der Stadt Elbing so gefährdet sind, wie behauptet wird, das entzieht sich freilich meiner Beurtheilung, ich glaube aber doch, daß diese Befürchtung um ein Bedeutendes abgeschwächt werden würde, wenn bei der Regulirung der neuen Provinzial-Grenze die neuerdings hervorgetretenen Wünsche: dem künftigen westpreußischen Provinzial-Verbande noch die Kreise Pr. Holland, Mohrungen und Osterode einzuverleiben, — an entscheidender Stelle Berücksichtigung finden würden. — Und was endlich die von verschiedenen Seiten hervorgehobene Befürchtung betrifft, daß dann in unserer neuen Provinz das polnische Element ein zu großes, unsere politische Entwickelung gefährdendes Uebergewicht erlangen könnte, so ist auch diese Befürchtung wohl kaum eine begründete, da unsere Mitbürger polnischer Nationalität gerade aus dem Zusammenleben und Zusammenwirken mit ihren Mitbürgern deutscher Nationalität lernen würden, daß diese gemeinsame Wirksamkeit für sie in volkswirthschaftlicher Beziehung eher nützlich als schädlich sein würde und daß auf diese Weise vielleicht noch am allerersten eine nationale Versöhnung angebahnt werden dürfte. Hat doch beim Provinzial-Landtage im Jahre 1858 der Abgeordnete v. Donimirski-Buchwalde durch seinen Antrag: eine Rustical-Landschaft für die bäuerlichen Besitzungen in Westpreußen in's Leben zu rufen — bewiesen, von welch' schönem Erfolge ein solches gemeinsames Zusammengehen begleitet gewesen ist.

Wunderlich, Kl. Röbern, Kr. Elbing.

Vermischtes.

— Eingeschrieben — eine Beleidigung. In Hamburg hat das Wort „Eingeschrieben", auf gewisse Damen angewendet, die Bedeutung der polizeilichen Controle. Ein Ehegatte, welcher von der neuen Postordnung, wonach recommandirte Briefe mit „eingeschrieben" bezeichnet werden, noch keine Ahnung hatte, war ganz empört, als er die Adresse eines Briefes an seine theure Gattin las: „An Frau Antonie N. in Hamburg. Eingeschrieben!" — Er konnte zwar nicht begreifen, wie der befreundete Correspondent zu einer solch grenzenlosen Beleidigung sich habe hinreißen lassen können, dennoch ging er zum Advocaten, um das Gesetz anzurufen. Dort wurde ihm aber unter Hinweis auf die neue Postordnung Aufklärung zu Theil, und leichten Herzens zog er von dannen.

* „Die Natur", Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände (Organ des Deutschen Humboldt-Vereins) herausgegeben von Dr. Otto Ule und Dr. Karl Müller von Halle. Halle, G. Schwetschke'scher Verlag. Abonnementspreis 3 Mark pro Quartal. Nr. 1 enthält: Die Pfahlbauten und ihre Bewohner von Dr. Otto Ule (mit Abb.). Fleischfressende Pflanzen. Von Dr. Karl Müller (mit 4 Abb.). Literaturbericht. Kleinere Mittheilungen. — Nr. 2.: Die Pfahlbauten und ihre Bewohner. (Fortsetzung mit 2 Abb.). Die Configuration der norddeutschen Ebene nach der Katastrophe von E. Edzards (mit 2 Abb.). Wissenschaftliche Anstalten. Litteraturbericht. Kleinere Mittheilungen. — Nr. 3: Die Configuration der norddeutschen Ebene nach der Catastrophe von E. Edzards. Der Pfeifenstrauch von Dr. Karl Müller (mit 1 Abb.). Wissenschaftliche Anstalten. Litteraturbericht. Kleinere Mittheilungen. — Nr. 4: Das Arzneiwesen im Mittelalter von Dr. M. Weißhaupt. Die Pfahlbauten und ihre Bewohner von Dr. Otto Ule (Forts. mit 3 Abb.). Wissenschaftliche Anstalten. Litteraturbericht. Reisende.

— Ein Sträfling des Zuchthauses zu Kassel versuchte dieser Tage den Director der Strafanstalt, v. Ziegler-Klipphausen, zu ermorden. Bei der Vorführung stürzte der Verbrecher mit einem Messer, welches er im Aermel versteckt gehalten, auf den Director. Der Stoß wurde mit solcher Wuth und so kräftig geführt, daß der Attentäter dabei hinstürzte, Hrn. v. Ziegler glücklicherweise aber nur den Arm zerfleischte. Fünf Aufseher hatten ihre Noth, den Mann zu bändigen, wobei er noch einem Aufseher mit dem Messer den Fuß verletzte. Der Mann soll nicht die geringste Ursache für die That gehabt haben, und man argwöhnt, daß mehrere Zuchthausgefangene geloost haben, wer die That vollbringen solle.

Aus Innsbruck, 14. Jan., meldet das „Innsbr. Tagbl." folgenden Unfall auf der Brennerbahn: „Heute Nachts, beiläufig um 2 Uhr, fuhr die Maschine des Frachtzuges No. 54 auf der Strecke Patsch-Matrei an einen plötzlich herabstürzenden Felsen an, wodurch 6 Frachtwagen entgleisten und theilweise beschädigt wurden. Das Zugpersonal bleib ganz unversehrt und die verladenen Waaren erlitten keinen Schaden. Der Verkehr der Frühpostzüge wurde durch Umsteigen an der Unglücksstätte ermöglicht. Man hoffte, daß die 40 Kubik-Klafter betragende Felsenmasse, welche das eine Geleise verschüttet hat, im Laufe des heutigen Vormittags gänzlich werde beseitigt werden können."

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 20. Januar:

Geburten: Drechslerges. Hermann Sandt, S. — Böttcherges. Heinr. Ed. Vogt, T. — Unverehelichte Johanna Malwine Jacobsen, T. — Schiffscapitän Aug. Frdr. Leop. Kranert, S. — Arb. Rob. Klawe, T. — Arb. Heinr. Ferd. Malischewsky, S.

Aufgebote: Weichensteller Jacob Felix Sznarski mit Elisabeth Kastaun. — Brauer Friedr. Wilh. Ed. Becker in Belgard mit Bertha Justine Schüler in Althof. — Glasmacher Otto Treulieb in Colonie Neudorf mit Wwe. Julie Daß. — Arbeiter August Kajawski zu Kl. Klonia mit Lina Fabian.

Heirathen: Arbeiter Ed. Krohn mit Rosalie Albertine Totzki. — Schneiderges. Carl Ferd. Felske mit Charlotte Rosalie Hermine Stüwe. — Arbeiter Joh. Aug. Owsnitzki mit Justine Elisabeth Zimmermann. — Arbeiter Johannes Bajinski mit Auguste Bertha Labubn.

Todesfälle: T. d. Arb. Gottl. Wittmann, 4½ J. — Hotelbesitzer Carl Ludw. Reddig, 58 J. — S. d. Arb. Frdr. Wilh. Bochert, 5 M. — Arb.-Wwe. Caroline Louise Barnatzki, geb. Haase, 29 J. — S. d. Wwe. Johanna Kerwien, geb. Schneider, 6 M. — T. d. Wwe. Bertha Birr, geb. Gringel, 3 J. — S. d. Briefträgers Hermann Sorge, 6 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 20. Jan. Wind: W.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Januar.

		Crs.v.19.			Crs.v.19.
Weizen			Pr. 4½% consf.	105,70	105,60
gelber			Pr. Staatsschldf.	91	91
Januar	—	—	Wstp. 3½% Pfdb.	86,20	86,60
April-Mai	185	184	do. 4% do.	95,50	95,80
Rogg. fest,			do. 4½% do.	101,50	101,50
Januar	154	154	Danz. Bankverein	68	67
April-Mai	148,50	148	Lombardenfex.-Cp.	223,20	219,50
Mai-Juni	146	146	Franzosen	536,50	535,50
Petroleum			Rumänier	33,60	33
Januar			Neue franz. 5% A.	101	100,50
pr 200 Pf.	24	23	Oester. Creditanst.	413	412
Rüböl April-M.	55,60	55,60	Türken (5%)	41,90	42,30
Spiritus			Oest. Silberrente	69	69,10
Januar	55	54,80	Russ. Banknoten	283,50	283,30
April-Mai	56,90	56,90	Oester. Banknoten	182,90	183,10
Ung. Schatz-A. II	90,50	90,50	Wechselcrs. Lond.	—	20,28

Bremen, 19. Januar. Petroleum. (Schlußbericht.) Standard white loco 11 Mk. Fest.

Meteorologische Depesche vom 20. Januar.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke	Himmelsansicht.
Haparanda	333,1	—23,7	NO	schwach	heiter.
Helsingfors	330,9	—21,7	Windst	—	bedeckt.
Petersburg	332,1	—14,7	NO	stille	Nebel.
Stockholm	324,8	— 1,	O	schwach	Schnee.
Moskau	321,5	— 4,6	SSO	—	Schnee.
Memel	329,1	— 2,6	W	mäßig	bedeckt, Schn.
Flensburg	329,2	+ 6,9	SW	stürm.	bedeckt.
Königsberg	329,7	— 4,0	SW	s. stark	bedeckt, Regen.
Danzig	330,5	+ 5,6	SW	heftig	Regen.
Putbus	328,3	+ 7,0	W	stürm.	Regen, gst. Reg.
Stettin	330,8	+ 7,0	SW	stark	bedeckt, Regen.
Helder	332,0	+ 6,6	SW	schwach	—
Berlin	332,2	+ 7,4	SW	lebhaft	g. bew., g. A. Reg.
Brüssel	334,7	+ 8,2	SW	mäßig	Regen.
Köln	334,3	+ 8,5	SW	lebhaft	trübe.
Wiesbaden	333,0	+ 7,0	SW	lebhaft	bedeckt.
Trier	331,7	+ 7,8	S	stürm.	trübe.
Paris	338,1	+ 7,4	SW	stark	bedeckt, regn.

Meine eheliche Verbindung mit Fräulein **Marie v. Lipinska** beehre mich Freunden und Bekannten hierdurch anzuzeigen.

A. Dopke,
9141) Lehrer in Hagenau (Elsaß).

Bekanntmachung.

Der unbekannte Inhaber folgenden angeblich abhanden gekommenen Wechsels:

Prima-Wechsel.
Am zwanzigsten October 1873 zahle ich gegen diesen Prima-Wechsel an den Altsitzer Joseph Kaminski in Rambkau 120 Thlr. und leiste zur Verfallzeit prompte Zahlung laut Primawechsel.
acceptirt auf mich selbst.
Danzig, den 23. Novbr. 1872.
Franz Senkpiel.

wird aufgefordert, diesen Wechsel spätestens in dem auf

den 23. März 1875,
Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Secretair Siewert anberaumten Termine dem Gerichte vorzulegen; widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Danzig, den 14. September 1874.
Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium. (1829

Die 2. Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu **Letzkau,** welche ihrem Inhaber außer freier Wohnung und Heizung ein Jahresgehalt von sechshundert Mark gewährt, ist zum 1. April cr. neu zu besetzen. Bewerber um diese Lehrerstelle haben ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen baldigst bei uns einzureichen.

Danzig, den 16. Januar 1875.
Der Magistrat. (9135

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Graudenz,
Erste Abtheilung,
den 9. Januar 1875, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Conrad Holder-Egger** hier ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 9. Juli 1874 festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der hiesige Kaufmann Gustav Goth bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 20. Januar 1875,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Verhandlungszimmer No. 17 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreisgerichtrath Nernst anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen, und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum **9. März cr.** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern; Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum **15. Februar cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 22. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Mangelsdorff, v. Werner, die Justizräthe Gomlicki und Schmidt zu Sachwaltern vorgeschlagen. (8603

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Carthaus,
Erste Abtheilung,
den 18. Januar 1875, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Carl Bartel** zu Seefeld ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 2. Dezember 1874 festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Gerichts-Sekretair Grubel hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 1. Februar 1875,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Verhandlungszimmer No. 1 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreisrichter Dahlmann anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **15. Februar 1875** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen. (9073

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmann **G. F. Schuster** zu Putzig **werden alle diejenigen,** welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum **15. Februar cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 6. März cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreis-Richter Bischoff im Verhandlungszimmer No. 1 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechsanwalte Grolp und Otto hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Neustadt Wstpr, den 8. Januar 1875.
Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung. (8601

Proclama.

Alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber oder aus einem anderen Rechtsgrunde auf die nachstehenden angeblich verloren gegangenen Dokumente, beziehentlich getilgten Posten Ansprüche zu machen haben, nämlich auf:

A. Das Dokument, über die für den Oekonomen Ferdinand Boehm in Rubr. III. Nr. 16 des Hypothekenbuchs von Klein Wogenapp zufolge Verfügung vom 21. August 1865 mit sechs Procent verzinslich eingetragene Cautionsforderung an den Baron Rudolph von Schmiedeseck auf Kl. Wogenapp von 1500 Thlr. bestehend in Ausfertigung des notariellen Engagementsvertrages vom 27. Juli 1865 nebst Hypothekenbuchsauszug vom 21. August 1873 und Eintragungsverfügung vom 21. Aug. 1873, sowie die beschriebene Post,
B. den preußischen Hypothekenbrief über die für den Rentier Johann Schilling in Abth. III. Nr. 3 des Hypothekenbuchs von Kerbhorst Nr. 19 zufolge Verfügung vom 16. Mai 1873 eingetragene, mit fünf Prozent verzinsliche Darlehnsforderung an den Einsassen Gottfried Jacob Kopp von 1000 Thlr. bestehend in Ausfertigung der notariellen Schuld- und Pfandverschreibung vom 10. Mai 1873 nebst Eintragungsvermerk vom 16. Mai 1873,

insbesondere der Oekonom Ferdinand Boehm, dessen Erben, Cessionarien oder die sonst in dessen Rechte getreten sind, werden hierdurch öffentlich geladen, ihre Ansprüche spätestens in dem an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer 11

am 3. April 1875, Vorm. 11 Uhr

vor dem Kreisrichter Scheda anstehenden Termine, anzumelden, widrigenfalls die über die Posten ad A und B gebildeten Dokumente für amortisirt erklärt und zwar das der Post ad A zum Zwecke der Löschung und über die Post ad B ein neues Dokument ausgefertigt, die Post ad A außerdem gelöscht werden soll.

Elbing, den 30. Nov. 1874.
Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (7275
Wettke.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Januar 1875 ist an demselben Tage die in Elbing errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns Friedrich Raeuber ebendaselbst unter der Firma

F. Raeuber

in das diesseitige Handels- (Firmen-) Register (unter No. 521) eingetragen.

Elbing, den 13. Januar 1875.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (9076

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist heute die in Elbing bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Friedrich Herrmann Raeuber, auf den Kaufmann Theodor Raeuber daselbst, unter der Firma P. H. Müller, in das diesseitige Handels- (Firmen-) Register sub No. 520, früher No. 24, eingetragen.

Elbing, den 13. Januar 1875.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (9074

Holzverkauf.

Aus dem Forstrevier Quittainen bei Pr. Holland sollen am

28. Januar c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Gasthause des Kaufmann Herrn **Suschke** zu Pr. Holland 160 Stück Eichen, 20 Stück Rothbuchen, 120 Stück Kiefern, 7 Stück Tannen und 30 Stück Linden Nutzholzstämme öffentlich versteigert werden.

Die Hölzer werden auf Verlangen auch vor dem Termine von den Forstschutzbeamten in Schönau und Gr. Thierbach vorgezeigt werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Quittainen, den 15. Januar 1875.
Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.
Königliche Ostbahn.



Die Lieferung von 1,000,000 Kilogramm Leverson-Walsend- oder New-Pelton-Main-Steinkohlen zum Betriebe der Königlichen Gas-Anstalt Eydtkuhnen soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Offerten, welche die Bezeichnung der Kohlensorte und den geforderten Preis für je 1000 Kilogramm enthalten müssen, sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

„Submission auf Kohlenlieferung für die Königliche Gas-Anstalt auf Bahnhof Eydtkuhnen"

bis zum Submissions-Termin

Mittwoch, den 10. Februar c.,
Vormittags 10 Uhr,

bei der unterzeichneten Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Inspection einzureichen, in deren Geschäftslocal die Eröffnung der Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.

Die Submissions-Bedingungen liegen auf der Börse in Königsberg, Memel und Danzig, sowie im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus.

Insterburg, den 12. Januar 1875.
Die Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection VI.
J. V.
Sporl. (9077

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt. **Dr. Althaus,**
9132) **pract. Arzt, Tobiasg. 27.**

Englisch

lehrt ein Philologe, welcher 3 Jahre in England lebte. Näh. **Röperg. 21,** 2 Tr., rechts, Montag u. Freitag von 2—3. (9133

Havanna-Cigarren
1873er Ernte,

erhielt neue Sendung in diversen Marken, welche billigst empfehle.

Albert Kleist,
2. Damm 3.

Starkes **Fensterglas,** dicke **Dachscheiben, Glasdachpfannen, Schaufenstergläser, farbiges Glas, Goldleisten-Spiegel** und **Glaser-Diamante** empfiehlt die Glashandlung von (8656
Ferdinand Fornée, Hundegasse 18.

Ein j. verh. Steuermann, der engl. Sprache ziemlich mächtig, mit guter Handschrift, sucht Beschäftigung. Gef. Off. werd. unter No. 8385 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ungewaschene Wollen

kauft jederzeit und erlaubt sich den Herren Gutsbesitzern **Winterstallscheerung ganzer Heerden (von renommirten Wollproducenten als vortheilhaft** erprobt) bestens zu empfehlen (7474

die Wollhandlung von
M. Jacoby, Königsberg i./Pr.

Gebrannten **Gyps** zu **Gypsdecken** und Stuck offerirt in Centnern und Fässern
E. R. Krüger, Altst. Gr. 7—10.

Um neue Anschläge von zu verkaufenden **Besitzungen jeder Größe** ersucht der vielen Käufer wegen **C. Emmerich, Marienburg.** (8932

Parcellirungen, sowohl für eigene Rechnung wie für Rechnung der Herren Besitzer, ist zu übernehmen bereit (8932
C. Emmerich, Marienburg.

Ostseebad Libau.

Die Oekonomie des Kurhauses der Seebade-Anstalt in Libau, soll für die nächste Saison oder auch auf mehreren Jahren an einen gewandten und zuverlässigen Oekonomen in Pacht vergeben werden. Das Kurhaus ist zugleich Centralpunkt des Badelebens und Hotel. Es befinden sich in demselben, außer einem großen Saale und den Gesellschaftsräumen, sowie allen für die Wirthschaft erforderlichen Lokalitäten, dreißig möblirte Logirzimmer zur Vermiethung. Das Seebad wird alljährlich von mehr als Tausend Fremden besucht. Nähere Auskunft ertheilt und Reflectanten wollen sich melden bei **Rob. Früchting,** Königsberg Ostpr.

Königsberg, den 19. Januar 1875.

Schleuniger Ritterguts-Verkauf

in Westpreußen, 2 Stunden von der Stadt, in der Nähe der Chaussee u. Eisenbahn, **Größe 300 Hectar,** davon Acker unter dem Pfluge **204 Hectar,** Flußwiesen **42 Hectar,** See **20 Hectar,** Rest in Gärten, Torf, Hof u. Baustellen ꝛc., Wohnhaus massiv, groß u. herrschaftlich eingerichtet, Wirthschaftsgeb. massiv, **soll besonderer Verhältnisse wegen schleunigst** für den **billigen** Preis von **circa** 135 000 Mk. bei 24,000 Mk. Anzahlung mit Inventar u. Vorräthen verkauft werden durch

Th. Kleemann in Danzig,
Brodbänkengasse 33. (8956

III. Zuchtviehauction
zu
Bruch

pr. Christburg-Altfelde W.-Pr.
findet Anfangs März statt.
Zum Verkauf kommen:

14 Bullkälber und 16 Zuchtkälber der Amsterdamer und Ostfries. Race.

Die Heerde gab 1874 einen Durchschnitts-Milchertrag von **3294** Liter pro Kuh. Maximal-Erträge einzelner Kühe **5230** und **5440** Liter.

9088) **Baum.**

Mühle Praust stehen
20 Mastschweine
zum Verkauf. (9138

Der auswärtige Ausverkauf von
französischen Glacé-Handschuhen

unter den Fabrikpreisen wird **morgen geschlossen**
8. Brodbänkengasse 8, Ecke Kürschnergasse.

Besonders empfohlen: **couleurte und schwarze Stepphandschuhe.** (9139

Die Preußische Boden-Credit-Actien-Bank zu Berlin

gewährt **unkündbare hypothekarische Darlehne** auf städtische und ländliche Grundstücke und zahlt die Valuta in **baarem Gelde** durch

die General-Agenten
Richd. Dühren & Co.,
Danzig, Milchkannengasse No. 6.

4950)

Neue praktische Form.



Wilh. Haber's
Universaltinte,

eine vorzüglich flüssige, sofort schwarze Schreibtinte **nebst Tintenfaß in nebenstehender Form.** Durch jede renommirte Papierhandlung zu beziehen für 25, 40 und 50 Pfennige per Stück. 8212)

Fabrik in Berlin, Dresdenerstraße 103.

Nach dem § 26 des Gesetzes vom 4. Juli 1868 veröffentlichen wir die folgende

Bilance:

Activa:		Passiva:	
1) Kassenbestand . .	628 Thlr. 27 Sgr. 6 ₰	1) Einlagen . . .	1170 Thlr. — Sgr. — ₰
2) Utensilien . . .	163 „ 15 „ — „	2) Zinsen an die Mitglieder . .	67 „ 6 „ — „
3) Waarenlager . .	1501 „ 11 „ 7 „	3) Verpflichtungen .	4830 „ 27 „ 11 „
4) Ausstehende Forderungen . . .	3964 „ 23 „ — „	4) Geschäftsgewinn.	190 „ 13 „ 2 „
	6258 Thlr. 17 Sgr. 1 ₰		6258 Thlr. 17 „ 1 „

Die gegenwärtige Zahl von Mitgliedern beträgt 20, seit der letzten Veröffentlichung ist ein Mitglied eingetreten, keines ausgeschieden.

Der Gesammt-Umsatz betrug 1874: 50,137 Thlr. 28 Sgr. 2 ₰.

Landwirthschaftlicher Consum-Verein Czerwinsk,
eingetragene Genossenschaft.

B. Plehn. v. Kries. (9081

Ein bedeutendes Grundstück in Konitz,

im belebtesten Theile der Stadt, auf welchem seit länger als 50 Jahren ein früher bestrenommirtes kaufmännisches Geschäft betrieben wird, nebst gegenüberliegendem fast 2 Morgen großen Garten, welcher eine ganze Reihe großer Baustellen darbietet, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg. (9079

1 kernfette schwere Kuh, 35 kernfette Schafe

stehen zum Verkauf bei ! (8842
Ziehm, Gr. Gartz.

2 fette Ochsen stehen zum Verkauf bei
J. Lebbe-Bohnsackerweide.



In **Klein-Massow** per Bietzig stehen

100 kernfette Hammel, 1 fette Kuh und 11 Mastschweine

zum Verkauf.
Das Dominium. (9001

Ca. 1000 Schock Faschinen

habe zu verkaufen. (9122
Arnold Willenberg,
Marienburg.

Eine transportable Dampfmaschine

mit Field'schem stehenden Kessel von 5 bis 6 Pferdekraft, jedoch nur vollständig gut erhalten, wird mit allem Zubehör, Röhren ꝛc. zu kaufen gesucht. Offerten erbittet
Rudolf Pillau,
9083) Marienburg Westpr.

Einen jungen Mann,

Manufacturist, der polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. oder 15. März einzutreten, (8779
Ost-rode, Ostpr. **L. Friedländer.**

Ein militärfreier, verheiratheter **Gärtner** mit schwacher Familie, welcher in Quedlinburg gelernt und während vieljähriger Praxis kein Opfer gescheuet hat, sich speciell in jeder Branche seines Faches auszubilden, sucht zum 1. April eine — wenn auch bescheidene, — aber dauernde Stellung. Eine, seiner Pflichttreue angemessene Behandlung ist Hauptbedingung.

Gefällige Auskunft ertheilt Herr Kunst- u. Handels-Gärtner **Lenz,** Schützen-Garten, Danzig. (8834

In Höfchen p. Altmark wird zum sofortigen Antritt ein junger Wirthschafts-Beamter gesucht. Gehalt 110—125 Thlr.
Höfchen, 16. Januar 1875.
8923) **W. Wellmann.**

Eine Erzieherin sucht von sofort eine Stelle bei jüngeren Kindern. Näheres Kohlenmarkt **No. 11,** 1 Treppe.

Ein **ordentlicher Kutscher** (verheirathet) der mehrere Jahre auf einer Stelle gewesen und gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht vom 1. Februar oder später eine Stelle. Wohnhaft **Frauengasse 16.**

Unterricht in einf. wie dopp. Buchführung (mit u. ohne Führung des Memorial-, Journal-, Conto-Correnten resp. Debitoren- u. Creditoren-Conto) Correspondenz, im Rechnen u. Wechselwesen ertheilt H. Hertell, Pfefferstadt 51, 4. Etage, vereid. Protocollf., pract. Buchhalter u. Lehrer kaufm. Wissenschaften. (9153

Ein Gärtner,

unverh., der i. d. Landwirthschaft bew. u. d. Amtsschreiberei mit übernehmen kann, sucht zum 1. Febr. als solcher Stellung. Off. bittet man u. 9125 i. d. Exp. d. Ztg. einzus.

Für mein **Wein-Engros-Geschäft** suche ich behufs Vertretung in der Mark, Pommern und Preußen einen mit dieser Branche vertrauten **Reisenden.**
Grünberg i. Schl., im Januar 1875.
9107) **Julius P. Wronsky.**

Auf einem großen Gute wird unter persönlicher Leitung des ersten Inspectors ein Eleve gegen Pension von 80 bis 100 Thlr. gesucht. Herr Herrm. Bertram, Danzig, wird die Güte haben, nähere Auskunft zu geben.

Mattenbuden No. 32 ist eine **herrschaftliche Wohnung** v 5 Zimmern, Küche, Kammer, Boden u. Keller, wenn gewünscht w. a. Pferdestall zu 4 Pferden u. Wagenremise, sowie Eintritt i. d. Garten, zu April d. J. z. verm. Das Nähere parterre.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör, erste Etage, wird von einer einzelnen Dame in den Hauptstraßen der Rechtstadt zum 1. April d. J. zu miethen gesucht. Preis bis zu 400 Thlr. Adr. unter No. 9057 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Restaurant Punschke,
Breitgasse 113.
Heute Abend:
Sauerkohl, Erbspurée mit Schweinepökelfleisch.
Vorzügliches Lagerbier.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Donnerstag, den 21. Januar 1875:

Concert

von der Kapelle des Königl. Ostpr. Füs.-Regts. No. 33, unter Leitung des **Herrn** Kapellmeisters **H. Laudenbach.**
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr Abds. Entree im Saale à Person 3 Sgr., Loge à Person 5 Sgr., Kinder zahlen die Hälfte.
Der Saal ist geheizt.

Muth u. Freudigk., m. fester Felsentr.!! G.

Th. Fr. Thea. zet. in Briefe ni. zie.! —

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.